

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 5

Artikel: Denkzeit : Balken und Baum
Autor: Koenig, Käthi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Balken und Baum

Da liegt er: ein Balken, wie man ihn auf einer Baustelle finden könnte oder auf einem Abbruchplatz. Da liegt er: im Museum. Und das mit Recht. Denn ein Künstler hat ihn gefunden, dort, wo er früher gedient oder auch bloss noch gelegen hatte, und hat ein «Museumstück» aus ihm gemacht. Die untere Längsseite hat er im alten Zustand belassen – ein rechteckiger drei, vier Meter langer Balken eben. Aus der oberen Längsseite jedoch hat er den Kern des ursprünglichen Baumes herausgeschält. Es sieht aus, wie wenn ein rindenloses Tannenstämmchen in das graugebleichte Holz des Balkens eingeschlagen worden wäre – und dabei ist es doch ein und dasselbe Stück.

Ich stehe und staune, möchte den Baum berühren, das glattpolierte Holz streicheln, die Aststummel umfassen, die dunklen Brandflecken spüren – irgendeinmal haben da Flammen am Holz gefressen. Wie oft schon habe ich Jahrringe gezählt und dabei gestaunt über all diese Jahre des Wachsns. Aber nie ist mir dabei in den Sinn gekommen, mir den Kern der Länge nach vor-

zustellen. Erst jetzt wird mir klar, dass – Jahr für Jahr – dem Baum ringsum eine neue Haut wächst.

Aus einer solchen Jahreshaut hat der Künstler – sorgsam, geduldig, liebevoll – die ursprüngliche Form wieder hervorgeholt, den Stamm, wie er einmal gewesen, gewachsen ist; der dann später, nachdem er weiter Haut um Haut, Ring um Ring zugelegt hatte, umgehauen und zurechtgezimmert worden ist und am Ort, an dem er eingefügt wurde, seinen Zweck erfüllt hat, unter Belastungen, Wind und Wetter ausgesetzt, dem Feuer sogar.

Da stehe ich, die Hände brav in den Taschen versorgt, aber vielleicht, wenn wirklich niemand schaut, werde ich doch das Holz mit den Fingern fühlen, da stehe ich, und ich sehe neu: Balken und Baum, Jahrringe und Äste ... Und es ist mir, als öffneten sich mir hier auch andere Geheimnisse.

Menschen kommen mir in den Sinn: geformt durch Erziehung, verformt durch Zwang und Zucht, durch Vorschriften und Einschränkungen; auf das ziemende das passende Mass zu-

rechtgezimmert, damit sie sich ohne Komplikationen einfügen an dem für sie bestimmten Ort. Unauffällig, verwechselbar, «konform» und doch: zu einem Dienst bestimmt. Wichtig, tragend. Unersetzlich, hatten sie vielleicht lange gemeint.

In jedem Menschen, in den Besuchern, dem Personal, hier im Museum, in den Passanten draussen auf den Strassen, in Beamten, Verkäuferinnen, Bauarbeitern, in jedem: der schöne, zarte Kern. Vielleicht gehen Verletzungen bis tief ins Innere. Aber der Kern bleibt dennoch kostbar, bei den Menschen erst recht, weil sie noch lebendig sind.

Und es gälte, darauf zu achten, sich sorgsam zu nähern, mit Geduld, Respekt, Zärtlichkeit. Die Instrumente anwenden wie ein Künstler: Wahrnehmen und Hören. Worte und Blicke und Gesten. Und vielleicht sogar einmal Berührung.

Käthi Koenig, Laufen, Theologin, Redaktorin bei der ökumenischen Zeitschrift «Schritte ins Offene» und bei «Leben und Glauben»